

# Landwehr Paysanne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): **- (1923)**

Heft 86

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-687036>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

## DIMMERLIEDLI.

Von MEINRAD LIENERT.

Jetzt hani gmeint, är mög mi,  
I chön em's, isch mer gsy.  
Jetzt druckt r si all Oeibed  
Am Pfeisterli verby.

Jetzt bini wien ä Fäd're,  
Wo zitt'ed uf sym Huet;  
Bi wien äs Maestöckli,  
Wo niemer bschütte tuet.

I bin äs wien äs Müsli,  
Wo eim i d'Falle goht  
Und's hät kei Aswäg ume  
As äne dure Tod.

Bi wien äs uralts Liedli,  
Wo's Volch nu singt und d'Chind,  
's macht's Härz zum Stäbe trurig,  
Wän all Lüt lustig sind.

(Aus: "Die Schweiz." Illustr. Jahrbuch, 1923.)

\*\*\*

## DIE SCHWEIZ.

I do not mean the country this time, but something which stands for it. Many of you will know that the "Schweiz" for twenty-five years was the most representative review of Switzerland. Yes, "was," unfortunately, because it had to stop publication at the end of 1922, another victim of the economic crisis and the curtailed budget of most of its subscribers. Its editors, Professor and Maria Waser, and the publishers as well, promised, however, in the last issue that, in order to keep in touch with the wide circle of their readers, they would publish henceforth annually a Year Book, containing contributions from their most prominent collaborators, until they could again take up the review. Now, this Year Book for 1923 has just come from the press and can be had from the Verlag "Die Schweiz," A.G., Zurich, for Fr. 10.50. It is a striking compilation, containing in 250 pages some thirty or forty contributions, representing fiction, poetry, literary criticism, art, music, biography, folk lore and alpinism, thus giving a most varied survey of contemporary Swiss culture. By Jakob Bosshart, who has come so much into the limelight of late, you will find a short story and also his photograph. Professor Paul Suter gives interesting details of the poet's life, of which comparatively little has been known so far. There are short stories by Falke, Federer, Lienert, Renker, Steffen and Zollinger. The literary essays are very remarkable. One by Professor Bohnenblust, "Das Bild Conrad Ferdinand Meyers," will be particularly welcome. But not more than the one by Charly Clerc on the literary life of Western Switzerland. This latter will certainly be a revelation to the many who do not regularly follow the articles of this gifted critic in the "Semaine Littéraire." Mrs. Maria Waser writes on "Hodler and the Bernese, Human and Eternal in his Art," of which the following passage may give an idea:—

"Aber Ferdinand Hodler gehört unserer Zeit an. Nicht als ihr Vertreter, sondern vordringend in die Zukunft, als ihr Befreier. Mitten in den Taumeln steht er, die beharrliche Gewissenhaftigkeit

## LANDWEHR PAYSANNE.

Ils sont calmes, ils sont raides, ils sont lourds: on dirait qu'ils emportent aux clous de leurs souliers toutes les mottes brunes et molles, après la pluie, de leurs vignes et de leurs labours. Ils sont calmes, ils sont raides, ils sont lourds: comme les arbres de leurs vergers, les pommiers courbés qui ont des nœuds, les noyers droits qui ont déjà des branches mortes.

Ils ne sont pas encore des vieux comme ceux du landsturm; ils ne sont plus des jeunes, comme ceux de l'élite. Les jeunes, couverts de poussière, les manches retroussées, la vareuse ouverte, ils sont faits pour marcher à jeun tout le jour; ils sont faits pour courir, le sac au dos avec dedans les cent vingt cartouches et dessus la gamelle qui tinte. Les jeunes, ils traversent à midi les villages où coulent des fontaines claires, mais ils ont défense de boire; ils traversent à midi les villages, ils ne s'arrêtent pas, ils lancent en passant des impertinences aux filles.

Eux de la landwehr, il ne faut pas tant leur demander; ils sont faits pour rester, pour tenir, pour défendre, accrochés dans le trèfle aux pentes des collines comme les punaises grises et plates s'accrochent de leurs pattes à l'écorce des pins; ou bien debout dans les fossés, derrière de la terre et des branches, comme des fourmis-lions dans leurs trous.

Ils ont des capotes bleues dont ils relèvent les pans et qui les engoncent, comme des fantassins de Bourbaki. Et l'on songe, quand on les regarde, malgré l'été, le soleil, les moissons, à des batailles

und unbeirrte Selbsttreue. Dem Dunst hält er die Klarheit entgegen, dem Wirbel Ruhe, dem Chaos die Ordnung, und vor einer Welt des Hasses verkündet er die Brüderlichkeit alles Seienden. Und wer wäre berufener, die Kluft zwischen Individuum und Allgemeinheit zu überbrücken, uns den Weg zu zeigen vom Einzelnen zum Ganzen, von der kleinen Ganzheit zum allumfassenden, als dieser Meister, der, selber der Unabhängigste, Unbändigste, zum überzeugten Gestalter der Allgebundenheit wurde? Und wer wäre geeigneter, uns vom Alldruck des Materialismus zu befreien, als dieser tief im Wirklichen und Tatsächlichen wurzelnde Mensch, der die Materie nicht dadurch überwindet, dass er sie schmäht oder verneint, sondern indem er, ehrfürchtig vor ihrer Heiligkeit, sie in ihrer Bestimmung erkennt, ihren Sinn befreit und sie dadurch vergeistigt?"

The Swiss abroad will be particularly interested in the article "Die grössere Schweiz," which Dr. E. Steuri, Secretary of the Secretariat for the Swiss Abroad at Geneva, has contributed. It gives a compact idea of the work which has been done hitherto, at the same time drawing the attention of our compatriots to what has still to be done, and to the value of the Swiss abroad to the Home Country, a value which becomes more and more recognised now. It makes the following effective conclusion:—

"Ueber die bisherige Arbeit zur äussern und innern Organisation des Auslandschweizertums unterrichten ausführlich die ersten drei Berichte des Genfer Sekretariates, das mit den Behörden ständig in Fühlung steht und die berufenen Leiter unserer Kolonien nach besten Kräften in ihrer oft schweren Aufgabe unterstützen will. Was die schweizerischen Gesandten und Konsuln zu allen Zeiten an der Spitze der Kolonien für ihren Zusammenhalt und die Pflege des Heimatgedankens gewirkt haben, wird in der Geschichte unserer Auswanderung mit goldenen Lettern zu verzeichnen sein. Die A.S.-Organisation will ihre Bemühungen ergänzen, unterstützen, erleichtern, sie will aber auch über die Grenzmarken der einzelnen Länder hinweg die verbindende Brücke schlagen.

"Die grössere Schweiz! Sie ist nicht von Jura und Alpen umgrenzt. Sie dehnt sich von Norwegen nach Australien, von Litauen zum Feuerland. Wir alle sind ihre Bürger, ob draussen oder daheim. Jedem ist es möglich, an seinem Platz für ihr Ansehen, ihre Würde, Sicherheit und Wohlfahrt zu wirken.

"Schon lange haben andere Staaten mächtige Organisationen ihrer ausgewanderten Mitbürger ins Leben gerufen. Frankreich, Deutschland, England und Italien, aber auch kleinere Länder, wie Schweden und Dänemark, sind uns vorangegangen. Was wir ebenfalls erstreben, geschieht aber nicht etwa in Nachahmung fremder Beispiele. Die grössere Schweiz ist nicht blutlose Theorie, das Auslandschweizerwerk entspricht in jeder Beziehung praktischen, lange empfundenen Bedürfnissen. Auch das Gespenst des Chauvinismus stellt sich der Wirklichkeit dieser Gedanken nicht disqualifizierend in den Weg; ist doch schweizerische Gesinnung und deren Verbreitung gleichbedeutend mit Verbrüderung gegensätzlicher Kulturen. Möge sie zur Brücke Europas werden!"

Rich and comprehensive as this Year Book is, it is, unfortunately, only an inadequate substitute for the review which, we hope, will rise like a phoenix next year. Meanwhile we are more than glad that the Year Book keeps us in touch with the many and varied features of contemporary Swiss activities in the field of the spirit.

en hiver: la neige fond, salie, sous le poids des armées; la nuit vient, le ciel est rouge, il gèle; et les vaincus, autour des feux, cuisent leur soupe grasse et chauffent leurs mains noires.

Ils sont gauches et lents, ces paysans armés, mais vigoureux comme leurs chevaux de ferme: Fanny, la Grise, qui ne s'emportent jamais et qu'on peut laisser des heures à l'ombre, sous un chêne, à se battre les flancs tout bourdonnants de mouches. Ils font leur devoir de soldats silencieusement, ils s'appliquent, ils vont à l'exercice, ils recommencent l'école de recrues. Et ils traînent bravement les jours qui passent l'un après l'autre, sans que rien n'arrive, comme leurs chevaux de ferme traînent la charrue dont le soc ressemble à un fer de lance, traînent la herse aux dents recourbées, — ainsi la gueule du chien de garde, — traînent les chars d'herbe pareils aux collines, les chars de foin pareils aux montagnes.

Ils ont d'idées simples et carrées qui entrent l'une après l'autre dans leur tête, sous le képi conique à la double visière, pompon, cocarde, numéro, et qui ressortent le soir, avant l'appel, en paroles bruyantes et confuses. Et parfois ils chantent. Et il ne faut pas trop leur parler de leur famille; la femme seule, et la moisson qui n'est pas finie, — car ils ont vite le mal du pays.

Le pays, c'est pour eux un tout petit espace: le village dans les arbres; les champs montent au dessus, avec un chemin rempli d'herbe et de pierres; dessous, la vigne descend comme un toit à un seul plan, vers le lac qui ressemble, la matin, à un grand trou clair d'un bout à l'autre de la terre; et par le grand trou clair on voit rayonner comme

## A QUELQU'UN QUI ME TRAITAIT DE "BOURGEOIS."

Par PHILIPPE GODET.

Bourgeois? — C'est, ma foi, bien possible.

J'ai, s'il faut en faire l'aveu,  
Des principes, l'âme sensible,  
Et j'aime le coin de mon feu.  
Je ne couche pas sur la paille,  
Je m'habille, je mange et bois,  
Je dors, je fume, je travaille...  
Décidément, je suis bourgeois.

Je crois qu'on peut être honnête homme  
Sans mépriser l'argent comptant,  
Et si je touche quelque somme,  
J'ai le front d'en être content;  
Je ne dédaigne point l'escompte,  
Et je paie à la fin du mois  
Mon boucher, — sans crever de honte:  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

Quand je lis des vers, de la prose,  
Je redoute un éclat trompeur;  
Je veux voir clair en toute chose,  
Et l'obscurité me fait peur.  
Les "déliquescents" me font rire,  
Aux fous je refuse ma voix;  
Je crois au bon sens de la lyre:  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

Quand la muse, riante et belle,  
Au matin, vient me réveiller,  
Et que tout en moi se rebelle  
Contre le devoir journalier,  
Le gros bon sens me pousse à faire  
Stupidement ce que je dois;  
C'est le devoir que je préfère:  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

Parmi les bonheurs de la vie,  
Je crois à ceux qui sont tout près;  
J'apprends à borner mon envie  
Aux plaisirs exempts de regrets.  
Pour moi, la plus aimable fête  
Est à mon foyer, — et je crois  
Qu'avoir des enfants n'est pas bête...  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

Quand j'avais vingt ans, j'osais croire,  
Poète, à l'avenir lointain;  
Je rêvais d'honneur et de gloire  
Et j'avais foi dans mon destin.  
Aujourd'hui... suis-je bien le même?  
Guéri du songe d'autrefois,  
Toute ma gloire, c'est qu'on m'aime:  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

J'ai la foi naïve et première,  
Celle qu'on m'enseigna jadis:  
Je crois encore à la prière,  
Je crois au Diable, au paradis;  
Je crois au Dieu de mon enfance,  
En dépit des railleurs, j'y crois...  
J'y crois surtout si je l'offense...  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

Bourgeois! vous dis-je. — Et je le reste,  
Tâchant de faire de mon mieux,  
Satisfait d'un état modeste  
Qui ne me fait point d'envieux,  
Heureux d'aimer, heureux de vivre,  
Certain de mourir une fois,  
Sûr aussi de ce qui doit suivre...  
Que voulez-vous? je suis bourgeois.

(De l'"Anthologia Helvetica.")

\*\*\*

## Sprichwörter.

Es lit eine niene besser as i sim Bett.

un vague soleil blanc dans un autre ciel bleu.

C'est pour défendre leur village avec son banc autour de l'ormeau, et leur maison avec la belle chambre où il y a des rideaux, une lampe à pétrole sur la table, une commode avec des poignées; c'est pour défendre leur verger plein de pommes, leur jardin où les tournesols appuient à la haie des têtes énormes; et le champ qui est bien à ceux, et la vigne qui donne tant de soucis, coûte tant de peine; — c'est pour défendre ce tout petit pays qu'on emporterait dans un mouchoir rouge, c'est pour le défendre qu'ils ont prêté serment, touché les cartouches, et qu'ils sont partis.

Ils sont là maintenant dans un autre pays où il n'y a plus de lac, où il n'y a plus de vigne, mais rien que des champs et des forêts, où l'on parle un autre langage, où ils ont de la peine à se faire comprendre, où les maisons ne sont plus en pierre, mais en bois avec parfois du chaume, et pas de cheminée; la fumée sort par la porte qui est devenue toute noire. Ils sont là dans un champ, à la lisière d'un bois, couchés par terre: les voyez-vous?...

Le brouillard du matin s'évapore: des éperviers aux ailes relevées en pointe planent et crient. Ils planent lentement, s'abattent tout à coup, comme un caillou tombe; ils s'abattent sur des tas d'avoine mûre où il se posent immobiles, aigles en cimier à des casques d'or.

(Tiré de la II<sup>ème</sup> série de GONZAGUE DE REYNOLD: CITES ET PAYS SUISSES, l'admirable livre que nous recommandons à chacun désireux de voir son pays à travers les yeux d'un poète.)